

Neues Leben für den Basler Schwimmtempel

Vor 90 Jahren setzte die Eröffnung des Rialto der jahrzehntelangen Suche nach einem Schwimmbad in Basel ein Ende. Nun wird das Gebäude bei der Heuwaage einer grundlegenden Renovation unterzogen. Ab 2024 soll es in neuem Glanz erstrahlen und wieder mehr so aussehen wie in den Dreissigern.

Patrick Marcolli

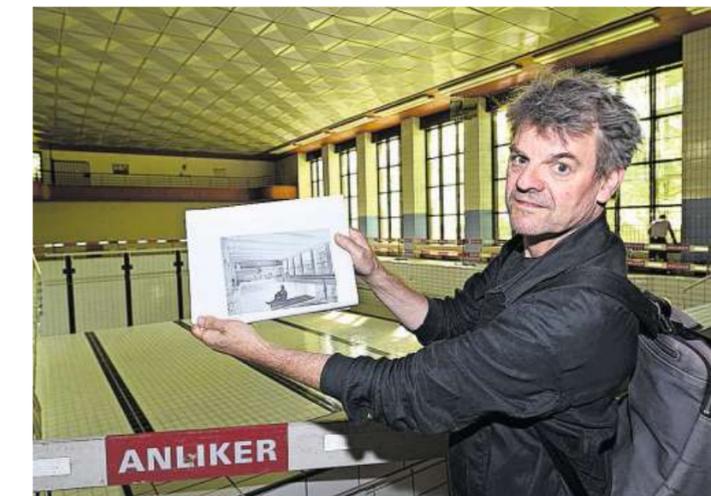
Dieser Geruch! Noch immer hängt das Gemisch aus Chlor, Schweiß, feuchter Kleidung und Duschgel in der Luft, das so typisch ist für Garderoben in einem Schwimmbad. An diesem Freitag Ende Mai ist von den Umkleidekabinen im Rialto ausser dem Geruch nur noch wenig übrig. Die Bauarbeiter haben schon fast alles herausgerissen, was es herauszureissen gilt: Die Leitungen, das Mobiliar, die Lampen. Männer in geschlossenen weissen Schutzanzügen beginnen mit den Vorbereitungen zur heiklen Asbestsanierung.

Der Bau hat in Basel eine gewisse Berühmtheit erlangt

Architekt Andreas Reuter beginnt mit seiner Führung durchs Gebäude ganz unten, quasi in den Katakomben und den Innereien, beim Lernschwimmbekken und in der Technikzentrale. Reuters Büro ist verantwortlich für den rund 44 Millionen Franken teuren Umbau, der vor einigen Wochen begonnen wurde und im Jahr 2024 beendet werden soll.

Das weisse Gebäude ist Reuter zur Herzensangelegenheit geworden. Er spricht mit Respekt vom Entwurf der Architekten Bercher und Tamm aus dem Jahr 1934. Tatsächlich ist das Rialto in seiner fast 100-jährigen Existenz zu (klein-)städtischer Berühmtheit gelangt, obwohl man zu seiner Entstehungszeit aus gesamtwirtschaftlicher Not heraus die Baukosten möglichst niedrig halten musste. Es ist keine «Landmark» im eigentlichen Sinn, aber doch ein bemerkenswerter Bau an einer besonderen Stelle in der Stadt: Am lauschigen Birsig gelegen, beim Nachtigallenwäldeli, schmiegt es sich an das alte Viadukt an, das den Bahnhof mit den Quartieren am Ring und dem Westen der Stadt verbindet. Von architektonischer Besonderheit ist der grosse «Schwung» des Gebäudes entlang des Flüssleins, welcher ihm erst eine gewisse Eleganz verleiht.

Das Rialto hat entsprechend seiner Lage zwei Eingänge: Den Haupteingang unten an der Birsigstrasse und den kleineren oben an einer extra geschaf-



Architekt Andreas Reuter zeigt, wie das Schwimmbad ab 2024 aussehen wird. Derweil wurden die alten Kassentüren demontiert und stehen zum Abtransport bereit.

Bilder: Juri Junkov



fenen Ausbuchtung der Brücke. Auch rein entwicklerisch betrachtet hat das Gebäude zwei Seiten: Eine äussere, die im Inventar schützenswerter Bauten eingetragen ist und bis hin zu den Schriftzügen der einzelnen Nutzungsbereiche («Coiffeur» oder «Restaurant») noch so aussieht wie zu seiner Entstehungszeit. Im Innern hingegen haben die Jahre der Nutzungen ihre Spuren hinterlassen. So sind die Eingriffe einer Teilrenovation in den Sieb-

zigerjahren zum Beispiel im Bereich des Schwimmbeckens aus heutiger Sicht mehr als fragwürdig. Von den farbigen Plättli bis hin zu den diversen Auskleidungen mit Holztäfer sind viele Elemente im Geist jener Zeit verhaftet und werden nun wieder entfernt.

Andreas Reuter fasst es so zusammen: «Diese Gesamtanierung wird dem Haus richtig gut tun.» Damit meint er einerseits, dass die Haustechnik auf den neuesten Stand gebracht

werden kann, dass diverse Neuerungen im Schwimm- und (neuen!) Saunabereich die Besucherinnen und Besucher besser führen, ihnen bessere Orientierung bieten; andererseits aber eben auch, dass das Gebäude in vielen Bereichen entschlackt und zu seiner ursprünglichen Gestalt zurückgeführt wird. Das klingt einfacher, als es in der Realität ist. An der Fassade lässt sich dies aktuell gut illustrieren. Die originalen weissen Platten, sie sind mit gut zwei Zentimetern erstaunlich dick, wurden in einem heute nicht mehr existierenden Keramikwerk in Polen hergestellt. Ersatz für defekte Platten aufzutreiben, erwies sich als unmöglich und so mussten die Platten in ihrer Beschaffenheit in der Schweiz rekonstruiert werden.

Ein langes Leben dank Mantelnutzungen

Die Geschichte des Rialto ist aus heutiger Sicht insofern besonders spannend, als die Stadt Basel mit seiner Eröffnung Mitte der dreissiger Jahre ihre lange Suche nach einem Innenschwimmbad abschliessen konnte. In der Broschüre, die zu dem Anlass erstellt wurde, wird diese Vorgeschichte mit all den (in der Rückschau absurd erscheinenden) evaluierten Standorten kurz skizziert. Sie erinnert an die aktuellen Bemühungen um die Erstellung eines 50-Meter-Indoorbeckens auf dem Gebiet des Stadtkantons, die im jüngsten Vorschlag des Regierungsrats gipfelte, aus dem Musical-Theater am Riehenring ein Schwimmbad machen zu wollen.

Dass dem Rialto ein so langes Leben beschieden ist, hat sicher auch mit den 1932 von der Hallenschwimmbad Viadukt AG im Auftrag der Stadt beschlossenen Mantelnutzungen im Gebäude zu tun. Es gab ein Restaurant, einen Tea-Room oder einen Coiffeur-Salon. In den oberen Geschossen wurden in den Achtzigerjahren Wohnungen erstellt. Auch diese sind sanierungsbedürftig und werden nun von Architekt Reuter erneuert. In den Räumlichkeiten, die bisher vom Sozialversicherungsgericht genutzt wurden, entstehen zusätzliche acht weitgehend altersgerechte Wohnungen. Dem Rialto wird ein zweites Leben geschenkt.



Anlieferung eines 60 000-Liter-Tanks für das Schwimmbad im Jahr 1957. Bild: Staatsarchiv Basel-Stadt

Das Rialto nach seiner Vollendung 1934.
Bild: Staatsarchiv Basel-Stadt/
Fotoarchiv Höflinger



Drei zeitunglesende Herren im türkischen Bad des Rialto 1974. Bild: Staatsarchiv Basel-Stadt/Archiv Bertolf